

# EINE SELTSAME ALTTÜRKISCH-CHALADSCH PARALLELE

VON

GERHARD DOERFER

1. In Khalaj Materials (Bloomington, The Hague, 1971), 165 bemerkte ich, das Chaladsch sei mit seiner Bewahrung des *h-* in gewissem Sinne altertümlicher als das Alttürkische der Orchoninschriften (des 8. Jahrhunderts), "which lost *h-* very early (or, at least, did not retain it in script)".

Nun ist zwar der Gedanke, daß eine moderne Sprache in manchen Punkten altertümlicher sei als eine viel ältere Sprache derselben Sprachfamilie, nicht ungewöhnlich: So hat das Litauische (oder das Sorbische) den Dual bewahrt und ist in diesem Punkte altertümlicher als das Lateinische, das ihn schon früh verloren hat.

Dennoch zweifle ich heute an dem, was ich in Khalaj Materials gesagt habe.

2. Freilich: Was ich bezweifle, ist, daß das Alttürkische kein *h-* gekannt hat. Nicht dagegen bezweifle ich die Altertümlichkeit des *h-* im Chaladsch. Was spricht nun aber dafür, daß das *h-* des Chaladsch so altertümlich ist?

21. Wir finden im Chaladsch *nie* ein *h-*, das ganz klar sekundär sein muß. Ferhad Zejnalov (Türk dillerinin tesnifi ve "Xalac dili grupu" meselesi, Dil ve Edebiyyat, Bakı 1972:3, 43–44) und A. M. Ščerbak (Sravnitel'naja fonetika tjurkskix jazykov, Leningrad 1970, 181–2) wollten das Chaladsch in einen Topf werfen mit einigen Türkdialekten (vor allem aserbeidschanischen und gagau-sischen), die ein prothetisches *h-* aufweisen. Nun gibt es in einigen aserbeidschanischen Dialekten (nicht jedoch in der Schriftsprache) sowie in einigen tür-keitürkischen Balkandialekten tatsächlich ein prothetisches, also sekundäres *h-* (und solche Formen mit sekundärem *h-* wie haygir statt aygir 'Hengst' finden sich dann in Entlehnungen in die indogermanischen Balkansprachen wie Bulgarisch, Albanisch, Serbisch, Rumänisch wieder, s. Doerfer: Lautgesetz und Zufall, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 1973, Abschnitt 241). Dieses *h-* ist jedoch als sekundär sofort dadurch zu erkennen, daß es sehr

oft Fremdwörtern vorgefügt ist, die ursprünglich mit  $\emptyset$ - anlauteten, z. B. gagaus. dialektisch hateş 'Feuer' = ttü. ates  $\leftarrow$  pers. ātaş, her 'wenn' = ttü. eğer  $\leftarrow$  pers. agar usw., aserb. dial. haftamobil 'Automobil' = aserb. Schriftsprache avtomobil  $\leftarrow$  russ. avtomobil', aserb. dial. hingilis 'Engländer' = aserb. Sspr. ingilis  $\leftarrow$  italien. inglese.

Solche sporadischen Schwankungen zwischen festem (oder losem) und behauchtem Einsatz (zwischen  $\emptyset$ - und h-) sind leicht erklärlich, sie finden sich in vielen Sprachen (z. B. auch im Albanischen, Serbischen usw., dort auch in echt indogermanischen Wörtern; auch z. B. im Mittelmongolischen, wo es einen festen Kern von Wörtern mit  $\emptyset$ - gab, ebenso einen festen Kern von Wörtern mit h- und daneben eine kleine Gruppe mit Variantformen  $\emptyset$ -  $\sim$  h-, s. Lautgesetz und Zufall, loc. cit.).

Beim h- des Chaladsch nun handelt es sich aber eben nicht um einige *sporadische Irrläufer*, vielmehr finden wir hier die klare *Norm* einer Opposition h- :  $\emptyset$ - (s. noch Abschnitte 21., 26.). Ich habe im Chaladsch kein einziges Fremdwort gefunden, wo dessen  $\emptyset$ - ein chal. h- entspräche (oder fremdem h- ein chal.  $\emptyset$ -); vgl. Khalaj Materials 40-57, also z. B. Wörter wie chal. a'lu 'Pflaume', a'sma'n 'Himmel', astär 'Stoffutter' = pers. ālū, āsmān, āstar. Die einzige Ausnahme pers. arra 'Säge' = chal. ärrä (so in der Mehrzahl der chal. Dialekte)  $\sim$  harra (in einigen Dialekten wie Talx-āb, Zizgān) ist scheinbar. Abgesehen davon, daß hier Formen mit h- auch in anderen Türksprachen belegt sind (taranči Radloff II 1787 härrä, übrigens auch kiptschak-özbekisch so): Es erscheint auch in iranischen (!) Dialekten, vgl. V. A. Žukovskij: Materialy dlja izučenija persidskix narečij, Petrograđ 1922, 102 'pila' Abdui xerék, Talahedešk xarra; eben daher sind die verschiedenen Türkformen mit h- zu erklären.

Den *sporadischen* h- Formen balkantürkischer und aserbeidschanischer Dialekte steht also das h- des Chaladsch als klare *Norm* gegenüber. Diese beiden Kategorien sollte man nicht verwechseln.

22. Die Anlaute h- und  $\emptyset$ - sind im Chaladsch in der Distribution wohl ausgewogen, etwa in der gleichen Größenordnung. In Khalaj Materials z. B. (Wörterbuch 290 ff.) finden wir 30 Belege mit h- : 24 mit  $\emptyset$ - (im Wörterbuch von Xarrāb für beide Anlaute etwa 90 Belege). Auch hieraus geht der Unterschied einer Norm zu sporadischen Lauttendenzen klar hervor.

23. In abgeleiteten Formen finden wir stets dieselben Anlaute wie in den Grundformen, selbst in Fällen, wo die Etymologie dem einfachen Sprecher

kaum ohne weiteres bewußt sein dürfte, z. B. hūot 'Feuer', aber auch hūo-čaq 'Herd', hūotun 'Holz'. Bei bloß zufälligem, sporadischem h- würde man gewiß vielen Schwankungen begegnen. Man könnte glauben (so Clauson, Räsänen, Nadeljaev, die alttürk. ađır- 'schmerzen' zu ađır 'schwer' stellen), daß ađır 'schwer' : hāđru- 'schmerzen' eine Ausnahme darstellt. Dann hätten wir ja auch eine eigenartige Opposition a : ā in der ersten Silbe und eine unerwartete Länge in der zweiten Silbe des Adjektivs. In Wirklichkeit liegen aber hier zwei verschiedene Wurzeln vor, vgl. türkm. ađır 'schwer', ađram 'Schwere', dagegen āđır- 'schmerzen', āđırı 'Schmerz' (d.h. chal. hāđru- < hāđru-).

24. Was das h- betrifft, gibt es in den Türkssprachen drei Kategorien:

a) Das Chaladsch mit einem klar ausgewogenen Verhältnis h- : ∅- und eindeutiger Entsprechung in Fremdwörtern: fremdes h- = chal. h-, fremdes ∅- = chal. ∅-. Das Chaladsch ist also die einzige Türkssprache mit einem *durchweg bewahrten primären h-*.

b) Türkei-türkische und aserbeidschanische Dialekte (auch wohl Kumü-kisch) mit oft sekundärem h- (was daraus hervorgeht, daß oft fremdem ∅- hier h- entspricht). Also Dialekte mit *sekundärem h-*. (Es müßte allerdings noch untersucht werden, ob es nicht auch anatolische Dialekte mit primärem h- gibt.)

c) Eine Zwischengruppe, welche die Schriftsprachen Aserbeidschanisch, Özbekisch, Neuuigurisch und weitgehend auch Karakalpakisch umfaßt (ferner auch einige Dialekte dieser Sprachen und des Türkmenischen). Hier erscheint h- noch *primär* bewahrt, aber nur in *Restbeständen*, d.h. nur noch in wenigen Wörtern (wobei teilweise Schwankungen h- ~ ∅- auftreten), vgl. vor allem M. Räsänen in UAJb 33 (1961), 146-8 (von 20 dortigen Belegen treffen meines Erachtens 14 zu). Es ist nun sicher kein Zufall, daß in allen Fällen, wo sich im Chaladsch (das ja Räsänen noch gar nicht bekannt war) Entsprechungen zu diesen primären Restbeständen finden, diese ebenfalls ein h-, nie ein ∅-, aufweisen (bei reinem Zufall wäre teils h-, teils ∅- zu erwarten gewesen). Das sind die Wörter:

(1) Az. haçar 'Schlüssel' (von \*haç- 'öffnen', sonst überall aç-) = chal. haç- 'öffnen'.

(2) Uig., özb. har- 'ermatten', trkm. dial. hâr-sal 'nachlässig', karak. harı- = chal. ha·r-, hâri-.

(3) Uig. härä 'Biene', özb. dial. harı, karak. härrä (aber az. arı) = chal. hâri.

(4) Az. hin 'Hühnerstall', trkm. dial. (auch Schriftsprache), özb. dial. hin 'Nest' (aber özb. Schriftsprache, karak., uig. in) = chal. hin.

(5) Az., uig., karak. höl 'feucht', trkm. dial. hól, chorasani hêl, özb. hol = chal. hîel, hõöl.

(6) Az. hör- 'flechten' (aber özb. or-, uig., karak. ör-) = chal. her-, heri-.

(7) Az. hürk- 'erschrecken', uig. hürkü- ~ ürki- ~ ürkü-, özb. hurk- (karak. ürk-) = chal. hirk-.

25. Ferner: In allen Fällen, wo wir im Mongolischen ein h- finden, entspricht auch im Chaladsch h- (allerdings findet sich zuweilen chal. h-, wo mong.  $\emptyset$ -, dazu s. Abschnitt 28; jedoch genügt die klare Entsprechung mong. h- = stets chal. h-). Es handelt sich um die Wörter:

(1) Mittelmong. hürgü- 'erschrecken', wozu s. oben (und beachte, daß hier gleichzeitig Übereinstimmung mit denjenigen Türkssprachen besteht, die Restbestände von h- bewahrt haben).

(2) Mittelmong. hargal 'Kot, Exkreme' (vgl. mandschu facan id.  $\leftarrow$  mong. \*pargal > hargal > argal) = chal. harq.

(3) Mittelmong. hütügün 'vulva' = chal. hîit 'Loch' (= sonst türk. üt).

Halten wir die Übereinstimmungen in 24. und 25. zusammen, fällt es schwer, an bloßen Zufall zu glauben.

26. Die Verteilung chal. h- bzw.  $\emptyset$ - findet sich monolithisch, d.h. im gesamten chaladsch Dialektgebiet einheitlich. Also z. B. 'Mann' heißt überall här, nirgendwo är, 'Haus' heißt überall häv, höv und ähnlich, nirgendwo äv; und 'Apfel' heißt überall alumla oder ähnlich, nirgendwo halumla, 'drei', heißt überall iç oder ähnlich, nirgendwo hîç. (Die einzige Ausnahme, die ich bisher gefunden habe, ist Xalt-âbâd yirâq 'fern' = sonst überall hirâq; hier mag einfach ein älterer aserbeidschanischer oder allgemein oghusischer Einfluß vorliegen, der sich im chal. Sprachgebiet auch sonst zuweilen bemerkbar macht, vgl. z. B. Khalaj Materials 298 zu chal. gõöl 'See'). Die sprachgeographische Situation ist also ganz anders als bei den aserbeidschanischen und balkantürkischen Dialekten, die h- ~  $\emptyset$ - in sehr unregelmäßiger Verteilung aufweisen.

Zu beachten ist, daß sich die chaladsch Dialekte teilweise recht stark von-

einander unterscheiden. Der Dialekt von Talx-āb z. B. wird von den anderen Chaladsch nicht als echt chaladsch anerkannt. Und tatsächlich ist es so, daß wenn man extreme Punkte vergleicht, etwa Talx-āb (ganz am Nordwestrand des chaladsch Sprachgebiets) und Vināric (ganz am Südostrand), die Unterschiede so groß sind, daß man von verschiedenen Sprachen sprechen kann. (Dieses Faktum wird nur dadurch verschleiert, daß die Unterschiede von Dorf zu Dorf relativ gering sind, die Summation aber zeigt eben große Unterschiede. Das ist ja bei vielen Sprachen ähnlich, z. B. Russisch und Ukrainisch oder Kasantatarisch und Baschkirisch.) Hätten sich historisch zwei alte Fürstentümer, z. B. um Talx-āb und Vināric als Hauptstädten, mit verschiedenen Literaturen herausgebildet, so würde jedermann von zwei verschiedenen Sprachen sprechen. (Die Unterschiede sind weit größer als z. B. die zwischen der türkeitürkischen und der aserbeidschanischen Schriftsprache.)

Ich habe inzwischen 57 Tonbänder vom Chaladsch mit ca. 60.000 Wörtern aus allen 47 chaladsch Dörfern aufgenommen und habe (außer bei hirāq, s. oben) stets durchgehend h- oder durchgehend ∅- gefunden. Schätzungsweise habe ich 5.000 Belege für türkische Wörter mit h- oder ∅- im Chaladsch gesammelt; da dürfte die eine einzige Ausnahme kaum ins Gewicht fallen. Wäre aber die Verteilung h- ~ ∅- sekundär und dem Zufall unterworfen, so müßten sich eigentlich sehr viele Schwankungen h- ~ ∅- finden.

27. Die Opposition h- : ∅- ist nicht kombinatorisch erklärbar; es handelt sich also um zwei verschiedene Phoneme. Das zeigt sich in den folgenden Fakten:

(1) Die Verteilung h- : ∅- hängt nicht vom Druckakzent ab; beide Phoneme finden sich z. B. in ein- wie auch mehrsilbigen Wörtern:

hāam 'cunnus' : āat 'Name'

hottuz '30', hirin 'weiß' : alta '6', äkki '2'

(2) Die Verteilung h- : ∅- hängt nicht von der Quantität des folgenden Vokals ab:

hat 'Pferd' : ät 'Fleisch'

hūot 'Feuer' : ūon '10'

hīel 'feucht' : iem 'Hose'

Bei h- findet sich folgende Kürze, z. B. hat- 'werfen', haç- 'öffnen', hadaq 'Fuß', folgende einfache Länge: hāy- 'sagen', hāgru- 'erkranken', diphthon-

gische Länge: hūot, hīel, hāam usw. Ebenso bei  $\emptyset$ - : oğul 'Sohn' : iç '3' : āat 'Name' usw.

(3) Die Verteilung ist unabhängig davon, ob ein stimmhafter oder stimmloser Konsonant folgt:

hat 'Pferd' : hūot 'Feuer'

ät 'Fleisch' : iet- 'machen'

(4) Auch hängt das h- z. B. nicht mit dem tschuwaschischen y- zusammen, das auf urtürkische i-Diphthonge weist. Wir finden:

a) (Urtürk. \* $\bar{V}$ -, \* $\bar{V}V$ -) tschuw.  $\emptyset$ - (d. h. nicht y-, welches auf i-Diphthong weist, sondern Vokalanlaut oder sekundäres v-) = chal.  $\emptyset$ -: višā 'hungrig' = āaç, an- 'niedergehen' = ien-, alāk 'Schwelle' = ieşik, alā 'Hand' = ä'l, vunä '10' = ūon.

b) (Urtürk. \* $p\bar{V}$ -, \* $p\bar{V}V$ -) uyäx 'Mond' = hāay, ıyt- 'sagen' = hāy-, an 'breit' = hänlig, ar 'Mann' = här, vut 'Feuer' = hūot.

c) (Urtürk. \* $i\bar{V}$ -, \* $i\bar{V}V$ -) yux- 'fließen' = aq-, yēm 'Hose' = iem, yıt(ā) 'Hund' = it, ikkē '2' ~ yëkër 'Zwilling' (sekundär?) = äkki, yat 'Name' = āat.

d) (Urtürk. \* $pi\bar{V}$ -, \* $pi\bar{V}V$ -) yüšë 'bitter' = hāaçux, yivär 'schwer' = häğru- 'schmerzen', yërëx 'geweiht' (yar- 'schicken') = hidiq.

28. Nun finden sich, wie 25. erwähnt, nicht nur Fälle wie mittelmong. hürgü- 'erschrecken' < \*pürk- = chal. hirk-, sondern auch Fälle wie mittelmong. ere 'Mann' = chal. här. Man könnte hier z.B. annehmen, im Falle von mong. h- = chal. h- liege urtürk. \*p- vor, dagegen im Falle von mong.  $\emptyset$ - = chal. h- liege urtürk. \*h- vor. Oder auch: Wo chal. h- = az., özb. usw. h-, da liege urtürk. \*p- vor, wo aber chal. h- = az., özb. usw.  $\emptyset$ -, da liege urtürk. \*h- vor. Letzteres glaube ich nicht, denn dann wäre ja das Chaladsch die *einzige* türkische Sprache, die ein urtürk. \*h- bewahrt hätte; und für so altertümlich halte ich das Chaladsch nun auch wieder nicht. Außerdem würden wir dann für urtürk. \*p- nur ganz wenige Belege finden, nämlich, s. Abschnitt 24., etwa 14 (obwohl \*p- in allen Ursprachen, die ich kenne, ein ganz besonders häufiger Laut ist), dagegen würden sich für urtürk. \*h- sehr viele Belege finden (obwohl \*h- ein Laut ist, den es in vielen Ursprachen gar nicht gibt). Auch würden wir in diesem Falle für urtürk. \*p- einige Belege finden, die bis ins Tungusische durchgedrungen sind: chal. harq (urtürk. \*parka) = mittelmong. hargal (urmong. \*parkal, später \*pargal) =

mandschu facan (mit regelrechter Entwicklung z.B. -rg- > -c-); mitteltürk. oyma 'Filzstiefel' (urtürk. \*poymā) = mittelmong. hoimasun (urmong. \*poyma, später mit dem Singularsuffix poymasun) = mandschu fomon; mitteltürk. uruq 'Schlinge' (urtürk. \*purōka) = mittelmong. huraqa = gemeintungus. \*purka u. a. Dagegen würde sich kein einziger Beleg für türk. \*h- = mong. \*h- = tung. \*h- finden. (Urtung. \*h- ist u.a. im Nanaischen als x- bewahrt, in einigen evenki Dialekten als h-, ist jedoch meist zu ∅- geworden; daß im Urtungusischen tatsächlich \*h-, nicht \*x-, vorlag, zeigt mein Artikel "Das Kur-Urmiische und seine Verwandten", Abschnitt h- > ∅-, Zentralasiatische Studien 7 (1973).

Ich nehme lieber das Folgende an. (Die Jahreszahlen sind willkürlich angenommen, an sich kann man nur eine relative Chronologie geben. Als Beispiel wähle ich urtürk. \*pärä 'Mann', das zwei urtürkische Charakteristika zugleich umfaßt: \*p- und bewahrtes \*-A = \*-a/-ä)

	Chaladsch spaltet sich ab				
				↑	
	-1000	-500	0	500	1000
Türk.	A. p-/-A >	B. f-/-A >	C. h-/-A >	D. h-/-∅ >	E. ∅-/-∅
	(pä-rä)	(fä-rä)	(hä-rä)	(här)	(är)
	↓		↓		↓
Mong.	p-/-A .....>			f-/-A >	h-/-A

Nach 1000 dann also die sprachhistorisch bekannten Formen. Wir finden im Mongolischen also drei türkische Lehn-schichten: Eine älteste, der mongolische Formen wie hürgü-, huraqa angehören, die aus der türkischen Epoche A (höchstens B) stammt; diese Lehnwörter haben später dieselbe Lautentwicklung durchgemacht wie urmongolische Wörter, also p- > f- > h- (und in den modernen Dialekten meist ∅-, seltener x- oder h-). Mongolische Formen, wie ere dagegen (mit ∅-, aber bewahrtem -A) stammen aus einer späteren (aber noch vorliterarischen) Epoche C (hier ist türk. \*hä-rä > mong. ere geworden, da es im Mongolischen zu dieser Zeit noch gar kein h- gab). Später dringen dann auch noch alt- und mitteltürkische Lehnwörter ins Mongolische ein. Zur Abspaltung des Chaladsch vom Gros der Türksprachen äußerte Sir Gerard Clauson brieflich die Vermutung, diese möge 564-7 anlässlich der Kämpfe zwischen Westtürken und Hephthaliten stattgefunden haben; eine durchaus annehmbare Hypothese.

29. Schließlich sind alttürkische Wörter mit h- belegt in einem tibetischen Text, den Jacques Bacot publiziert hat (*Reconnaissance en Haute Asie septentrionale par cinq envoyés ouïgours au VIII<sup>e</sup> siècle*, JA 1956: 2, 137–153). Hierüber hat mein Schüler Dr. Semih Tezcan beim Birinci Türk Dili Bilimsel Kurultayı in Ankara 1972 einen Vortrag gehalten, der demnächst publiziert werden wird. In dem tibetischen Text erscheint u. a. die Stammesbezeichnung Ud-ha-dag-leg, die als 'die Rindsfüßigen' erklärt wird; das ist ganz klar = alttürk. ud hadaqlğ. Hieran zeigt sich die Opposition ∅- (in ud 'Rind') : h- (in hadaq = chal. hadaq 'Fuß') sehr deutlich.

3. Der tibetische Text nun beweist, daß es zumindest *einige* alttürkische Dialekte gegeben haben muß, die im 8. Jahrhundert ein älteres türkisches h- (ähnlich wie das Chaladsch noch heute) bewahrt hatten. Natürlich bedeutet das nicht a limine, daß *alle* alttürkischen Sprecher noch das h- in ihrem jeweiligen Dialekt hatten. Wir dürfen nämlich für ziemlich sicher halten, daß schon in den ältesten alttürkischen Texten, in den Orchoninschriften des 8. Jahrhunderts, Dialektformen belegt sind, vgl. etwa (nach Talât Tekin: *A grammar of Orkhon Turkic*, UAS 69, The Hague 1968) bän 'ich' (Toñuquq, Küli çor) ~ män (kül tegin, türk bilgä xağan, Ongin) oder in einunddemselben Dokument (kül tegin) nebeneinander ölsikiñ 'dein Sterben' ~ ölsikig (beide Formen leben bekanntlich heute noch in den Türksprachen fort, sowohl -ñ als auch das wohl ältere -g/ğ; vgl. z. B. türkeitürk. atın < atıñ, aber tschuw. utu < atığ).

Freilich besagt der tibetische Text nur etwas für die Sprache des 8. Jahrhunderts, nicht für spätere Zeiten, in diesen dürfte älteres h- schon längst zu ∅- geworden sein. Die arabisch geschriebenen mitteltürkischen Texte des 11. Jahrhunderts (al-Kāšgarī, *Qutadğū Bilig*) weisen ja handgreiflich kein h- mehr auf (adaq 'Fuß'), ebenso steht es bei den Brahmi-Texten (in einem indischen Alphabet könnte man sehr wohl h- schreiben, es ist aber nichts dergleichen mehr belegt; die Türkischen Turfan-Texte VIII, ed. A.v. Gabain, Berlin 1954, haben stets ∅-, z. B. adaq). Und ebenso steht es bei den uigurischen Texten (s. aber unten). Das ist also eine ganz andere Sache. Auch die Runenhandschriften sind handgreiflich späteren Datums, darauf weisen Formen wie biliñlär 'wisset' (-LAR wird im ältesten Türkischen nur dem Nomen, auch diesem selten; nie dem Verb angefügt, in den Orchoninschriften findet sich nur biliñ). Wir wollen also alle späteren Texte aus der Untersuchung ausschließen. (Deshalb lassen wir das Material bei I.A. Batmanov: *Drevnie tjurkskie dialekty i ich obraženie v sovremennyx jazykax*, Frunze 1971 und Osman Nedim Tuna: *Köktürk yazılı belgelerinde ve uygurcada uzun vokaller*; TDAYB

1959, 215–282 unberücksichtigt. Hier sind nämlich Texte aus den verschiedensten Zeiten zusammengestellt worden.) Uns interessiert hier allein die Frage: Hat es noch im Türkischen des 8. Jahrhunderts, niedergelegt in den Orchoninschriften, ein h- gegeben?

4. Diese Frage erscheint nun zunächst völlig unsinnig, bzw. man ist geneigt, sie kategorisch mit 'Nein' zu beantworten: Die alttürkische Runenschrift, in der die Orchoninschriften niedergelegt sind, kennt ja gar kein h-; also ist ein h- natürlich auch nicht überliefert, und die Orchoninschriften können uns diese Frage überhaupt nicht beantworten.

Freilich, *direkt* ist ein h- nicht überliefert - aber ließe sich nicht ein *indirekter* Weg finden (sozusagen ein Hintertürl), das die Existenz einer Opposition  $\emptyset$  - : h- beweist?

Zunächst müssen wir einmal bedenken: Wenn ein h- in den Orchoninschriften nicht *geschrieben* ist, bedeutet das noch lange nicht, daß es auch nicht *gesprochen* worden ist. Hier sei auf eine Parallele verwiesen: Die mongolische Schrift stammt aus der uigurischen. Die uigurische Schrift kannte kein Zeichen für h-. Daher weist die mongolische Schrift in der älteren Zeit ebenfalls kein Zeichen für h- auf (ein solches Zeichen ist erst spät, hauptsächlich für Sanskrittermini, eingeführt worden). Dabei wissen wir aber sehr genau, daß die mongolische Sprache des 13.–15. Jahrhunderts (die Sprache der ältesten mongolischen Texte) den Laut h- sehr wohl kannte, und zwar wissen wir dies aus Schreibungen des Mongolischen vor allem in chinesischer, arabischer und ḥP<sup>c</sup>ags-pa-Schrift. Das Wort 'zehn' z. B. wird in chinesischer, arabischer und ḥP<sup>c</sup>ags-pa-Schrift übereinstimmend harban geschrieben, in uigurischer Schrift dagegen arban. Und islamische Namen wie Ḥusain, die in arabischer Schrift mit ḥ (persische Aussprache h-, und so mit Sicherheit auch mittelmongolisch) geschrieben werden, erscheinen in uigurischer Schrift als Usayin. Das ist in jedem Mongolisten wohlbekanntes Faktum. Vgl. etwa L. Ligeti: Les fragments du Subhāṣitaratnidhi mongol..., AOH 17 (1964), 282–285. (Das gleiche gilt auch für islamische Termini in türkischen Dokumenten, die in uigurischer Schrift geschrieben sind, z. B. Qutadḡu Bilig uig. au-a 'Luft' = in der arabischen Parallele hawā.)

Warum aber sollte nun nicht das gleiche auch in der alttürkischen Runenschrift gegolten haben? Die alttürkische Runenschrift ist möglicherweise aus einem von Sogdern verwandten aramäischen Alphabet entlehnt, s. dazu Clauson in Acta Orientalia 32 (1970), 51–76. Das Sogdische nun kannte kein h-, altpers. h- ist dort zu  $\emptyset$ - geworden; daher altpers. hapta 'sieben' = mittelpers.

haft, aber sogd. 'βt (= heute yaghnoibi aft), auch chwarezmtürk. 'βd, und so in vielen anderen Belegen. Da das uigurische Alphabet ja ebenfalls auf ein sogdisches Alphabet zurückgeht, weist es ebenfalls kein h- auf. Es wäre also möglich, daß wenn wir im alttürkischen Runenalphabet kein h- finden, dies reine *Graphie* ist, ähnlich wie im mongolischen Alphabet, während tatsächlich h- *gesprochen* wurde.

5. Freilich wäre dies eine bloße Möglichkeit, noch längst kein Beweis, daß tatsächlich ein h- im Alttürkischen vorhanden war.

Nun möchte ich auf ein Faktum eingehen, das mit unserer h-Frage scheinbar in gar keinem Zusammenhang steht.

Ein anlautendes a- (beliebiger Quantität) wird in den Orchoninschriften gewöhnlich nicht geschrieben. Es gibt lediglich zwei Fälle, wo doch das Zeichen ↓ verwendet wird, das gewöhnlich nur ein -a im Auslaut bezeichnet. Und zwar geschieht dies nur bei zwei Wörtern mit anlautendem (diphthongischen) Langvokal, nämlich alttürk. âç, âç- 'hungrig, hungern' und ât 'Name' (s. Talât Tekin, op. cit., 31; G. Ajdarov: Jazyk orxonskix pamjatnikov drevnetjurskoj pis'mennosti VIII veka, Alma-Ata 1971, 41). Andererseits gibt es aber auch viele alttürkische Wörter mit â-, wo das Zeichen ↓ doch nicht verwendet wird, z.B. âra 'zwischen' einfach geschrieben rA, ây 'Monat', einfach geschrieben y usw.

Diese Tatsache war bisher ein unlösbares Rätsel. Und ein unlösbares Rätsel ist auch unser Problem der Existenz des h- im Alttürkischen. Nun kann man aber oft *zwei unlösbare* Rätsel erklären, indem man sie zusammenfaßt und eben dadurch aus ihnen *ein einziges lösbares* Rätsel macht.

6. Stellen wir einmal eine Liste aller alttürkischen Wörter mit â- zusammen und vergleichen wir sie mit entsprechenden chaladsch Wörtern. Wohlgemerkt: Wir vergleichen hier nicht Formen mit alttürk. ā- (zur dreifachen Quantität des Urtürkischen s. Khalaj Materials § 13; also karachanidisch āş 'Speise' = chal. āş, türkmén. aş, \*āy- 'sagen' = chal. hāy-, türkmén. ayt-, hier orchontürkisch stets defektive Schreibung: ş, y-), auch nicht Formen mit alttürk. a- (wie aç- 'öffnen', at 'Pferd', al- 'nehmen' = chal. haç-, hat, al-, auch hier stets defektive Schreibung: ç-, t, l-).

Zu bemerken ist, daß einige alttürkische Wörter im Chaladsch ausgestorben sind, so âb 'Jagd' (türkmén. âv) = chal. şikār (pers.), âq 'weiß' (türkmén. âq) = chal. hirin (= alttürk. ürün), âş- 'übersteigen' (türkmén. âş-). Immerhin finden wir noch acht Belege (statt chal. āa schreiben wir nunmehr â):

Orchontürkisch	Türkmenisch	Chaladsch
âç, âç- hungrig, hungern (5 Belege)	âç	âç
ât Name (5 Belege) ~ (a)t (21 Belege)	ât	ât
(a)ğ- aufsteigen, sich drehen	âğ-	hâğa zurück < hâğa
(a)rA zwischen (6 Belege)	âra	hâra
(a)rI- ermatten (1 Beleg)	âr-	harqân mager < hârqân
(a)y Monat (6 Belege)	ây	hây
(a)z wenig (13 Belege)	âz	hâz
(a)z- herumirren (3 Belege)	âz-	hâz-

Dagegen wird â im Inlaut nie geschrieben, also z.B. türkmen. gâr 'Schnee', chal. qâr = orchontürk. qr, türkmen. dâğ 'Berg', chal. tâğ = orchontürk. tğ.

7. Vergleichen wir die Beispiele, so ergibt sich eine ganz einfache Regel: ↓ (= â) wird im Orchontürkischen überall dort geschrieben (entweder durchgehend oder zumindest als Variante neben Defektivschreibung), wo das entsprechende chaladsch Wort mit â- beginnt; dagegen wird kein ↓ notiert, wo das entsprechende chaladsch Wort mit hâ- beginnt (wo â im Chaladsch also im Inlaut steht). Dann also wird ebenso defektiv geschrieben wie bei qr 'Schnee', tğ 'Berg'.

8. Ziehen wir nun aus den Abschnitten 6. und 7. die Schlußfolgerungen. Mir scheint, hier sind grundsätzlich zwei Deutungen möglich:

a) Es ist alles reiner Zufall. Wie groß wäre die Chance dazu? Gehen wir zunächst vom Türkmenischen aus. Es hat stets â. Das Orchontürkische hat zuweilen ↓, zuweilen defektive Schreibung. Setzen wir theoretisch die Wahrscheinlichkeit, daß dem türkm. â im Orchontürkischen ↓ entspricht = 1:2 (ebenso bei defektiver Schreibung). Nun ziehen wir noch das Chaladsch heran (wo die Anlaute ∅- und h- etwa gleich häufig sind). Wir stellen fest, daß türkm. â- = orchontü. ↓ = chal. â- (2 Belege), türkm. â- = orchontü. defektive Schreibung = chal. hâ- (6 Belege). Die Chance, daß dann z. B. die Gleichung orchontü. âç = türkm. âç = chal. âç (nicht \*hâç) auf bloßem Zufall beruht,

ist dann (s. oben) = 1:2. Das würde nicht viel bedeuten. Da wir aber in 8 Fällen die exakte Gleichung türkm. â- = orchontü. † = chal. â-, türkm. â- = orchontü. defektive Schreibung = chal. hâ- haben, ist die Wahrscheinlichkeit bloßen Zufalls natürlich  $1:2^8 = 1:256$ .

Die Gegenchance, daß es sich also um keinen Zufall handelt, ist dann 255:256, also wesentlich höher. Immerhin ist auch die Chance 1:256 nicht so gering, daß man sagen könnte, die Erklärung mittels Zufall sei ausgeschlossen. Hätten wir 50 belegte Wörter mit den klaren Entsprechungen orchontürk. † = chal. â-, orchontü. nichts = chal. hâ-, wäre die Sachlage eindeutig (denn  $1:2^{50}$  ist eine unvorstellbar niedrige Zahl, praktisch = Null). Andererseits spielt das Schwanken 'Name' = orchontü. ât ~ (a)t keine Rolle; erheblich ist allein die klar belegte Existenz der Variantformen mit â-, der ja bei Wörtern wie (a)z 'wenig' nichts Vergleichbares gegenübersteht.)

b) Wir können auch erklären: Als tatsächlich gesprochene Formen haben wir solche anzunehmen im Orchontürkischen, die den chaladsch. Formen entsprechen, nämlich âç, ât, hâğ-, hâra, hâri-, hây, hâz, hâz-; also Formen mit â- dort, wo auch das Chaladsch â- hat, Formen mit hâ- dort, wo auch das Chaladsch hâ- hat. Anders gesagt, â- ist eben nur im wirklichen Anlaut geschrieben worden. Im Falle von hâ- dagegen stand ja eben das â gar nicht im Anlaut; daher ist es auch dort nicht geschrieben worden (genauso wenig wie bei qâr 'Schnee', tâğ 'Berg' = orchontü. qr, tğ).

Wenn † bei â- (und allein bei diesem, nicht bei ā- oder a-) geschrieben worden ist, mag der Grund darin liegen, daß â- weitaus klangstärker ist als die kürzeren Vokale (â ist tatsächlich etwas länger als ā, schon wegen seiner diphthongischen Natur und seiner Tonbewegung, die mehr Zeit erfordert als einfaches ā).

Ob nun Deutung a) (Zufall) oder Deutung b) richtig ist, dürfte sich wegen zu weniger Belege nicht definitiv bestimmen lassen. (Sollte vielleicht eine dritte, von uns übersehene Ursache der Distribution vorliegen?) Ich würde dennoch b) zuneigen: 255:256 ist doch eine recht starke Chance, und sie wird durch die Parallele in tibetischer Schrift (s. Abschnitt 29). noch weiter verstärkt. Demnach ist es recht wahrscheinlich, daß das Alttürkische des 8. Jahrhunderts noch wie das Chaladsch ein h- gekannt hat.

Was immer auch man von dieser Hypothese denken mag, sie zeigt doch wohl jedenfalls dieses Eine, daß auf dem Gebiete der alttürkischen Phonologie noch einiges zu bedenken und zu erforschen ist. Und bedeutet das nicht, daß die Turkologie eine der großartigsten und verheißungsvollsten Wissenschaften ist?